

Brauereiarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbands deutscher Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Erscheint wöchentlich freitags. Redaktionschluss Dienstag früh 8 Uhr.
Druck von Meißner & Co., Hannover.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Hannover.
Redaktion und Expedition: Hannover, Mönzstraße 5, III.

Bezugspreis: 2,10 M. pro Quartal, unter Kreuzband 2,70 M.
Inserate: die sechsgespaltene Kolonetzelle 40 S., für Mitgl. 30 S.

Nr. 45.

Hannover, 8. November 1907.

17. Jahrg.

Gewerkschaftliche Erfolge im Jahre 1906.

In den gewerkschaftlichen Organisationen haben sich die Arbeiter ein wirksames Mittel geschaffen, um ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Jahr für Jahr und Tag für Tag sind die Organisationen in dieser Beziehung tätig und häufen mit emsigem Fleiß Erfolg auf Erfolg. Bleibt auch der Erfolg einmal aus, so wird mit ungebrochenem Mut die nächste günstige Gelegenheit ergriffen, nicht Erreichtes nachzuholen. Der Widerstand der Unternehmer wird immer zäher, doch die bittere Notwendigkeit zwingt die Arbeiter in ihren Organisationen zu immer neuen Vorstößen, zu neuen Forderungen, unbekümmert um die immer mehr zunehmenden Repressivmaßregeln der Unternehmer, die immer wirkungsloser werden, je stärker und finanzkräftiger die Arbeiterorganisationen werden. Und die zunehmende Stärke und Finanzkraft der gewerkschaftlichen Organisationen ist es auch, die immer mehr Erfolge auf friedlichem Wege zeitigt. Darüber, und über das Wirken der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Zentralverbände auf dem Gebiete der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen gibt die für das Jahr 1906 erfolgte Zusammenstellung in Nr. 43 des „Korrespondenzblattes“ wieder Kunde.

Im Jahre 1906 wurden in 8543 Fällen Forderungen gestellt. In 110 Fällen wurden die Forderungen zurückgezogen. Von den verbleibenden 8433 Fällen fanden 4558 ihre Erledigung durch erfolgreiche Unterhandlungen mit den Unternehmern oder durch stillschweigende Zugeständnisse seitens der Unternehmer, während es in 3873 Fällen zur Arbeits-einstellung oder zur Aussperrung kam. Die gestellten Forderungen erstreckten sich auf 14044 Orte und auf 62780 Betriebe mit insgesamt 1260571 beschäftigten Personen, von denen 316042 Personen an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren. Die Gesamtausgaben der Gewerkschaften für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen betragen im Jahre 1906 13451718 M. gegenüber 10999133 M. im Jahre 1905.

Im ganzen wurde 1906 durch Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen erreicht (die entsprechenden Zahlen für 1905 fügen wir in Klammern bei): Arbeitszeitverkürzung für 339469 (186363) Personen zusammen 1248119 (696255) Stunden pro Woche, Lohnerhöhung für 691703 (427187) Personen zusammen 1290736 (885311) M. pro Woche, Lohnaufschlag für Ueberstunden in 2246 (987) Fällen, Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit in 2109 (692) Fällen, Beseitigung der Akkordarbeit in 68 (119) Fällen, verbesserte Fabrik-, Bau- oder Werkstattordnung in 98 (43) Fällen, Maßregelung wurde abgewehrt in 149 (127) Fällen, Sonstiges wurde erreicht oder abgewehrt in 2199 (1134) Fällen. Sämtliche Angaben beziehen sich sowohl auf das, was positiv erreicht, sowie auf das, was hinsichtlich verfruchteter Verschlechterung abgewehrt wurde. Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 2360 (1507) Fällen für 317487 (257791) Beteiligte.

Die Arbeitszeitverkürzung beträgt für jeden Beteiligten durchschnittlich 3 3/4 Stunden pro Woche.

Im einzelnen wurde hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung in den letzten beiden Jahren erzielt:

	1905 für Beteiligte	1906 für Beteiligte
bis zu einer Stunde	11 601	34 411
über 1 bis 2 Stunden	20 092	29 421
" 2 " 3 "	72 360	133 234
" 3 " 4 "	7 111	16 710
" 4 " 5 "	4 865	14 380
" 5 " 6 "	36 922	77 251
" 6 " 7 "	2 555	2 647
" 7 " 8 "	674	998
" 8 " 9 "	3 008	1 321
" 9 " 10 "	286	246
" 10 " 12 "	1 377	2 431
" 12 " 14 "	30	120
" 14 " 15 "	2 732	304
" 15 " 18 "	6	713
" 18 " 24 "	55	359
" 24 " 28 "	280	613
" 28 " 30 "	—	111
" 30 " 36 "	14	—

Die durchschnittliche Lohnerhöhung betrug pro Woche 1,87 M. Im einzelnen stellen sich die Lohnerhöhungen in den letzten beiden Jahren folgendermaßen:

	1905 für Beteiligte	1906 für Beteiligte
bis 50 Pfennige	9 324	19 032
über 50 Pf.	42 788	68 716
" 1.— M.	88 170	214 246
" 1,50 "	91 351	150 980
" 2.— "	40 011	54 392
" 2,50 "	84 172	65 518
" 3.— "	5 647	15 743
" 3,50 "	9 218	15 087
" 4.— "	5 322	5 724
" 4,50 "	3 032	6 593
" 5.— "	2 113	10 462
" 5,50 "	1 864	3 635

aber	6.— M.	bis	6,50 M.	1905 für Beteiligte	1906 für Beteiligte
"	6,50 "	"	7.— "	47	294
"	7.— "	"	7,50 "	385	20
"	7,50 "	"	8.— "	18	90
"	8.— "	"	8,50 "	210	87
"	8,50 "	"	9.— "	27	59
"	9,50 "	"	10.— "	—	125
"	10,50 "	"	11.— "	3	71
"	11.— "	"	11,50 "	3	—
"	11,50 "	"	12.— "	42	21
"	12,50 "	"	13.— "	10	—
"	16.— "	"	16,50 "	—	38

Die größere Zahl der Lohnbewegungen wurde ohne Arbeits-einstellung erfolgreich durchgeführt. Die Erfolge, die auf dem Wege friedlicher Verständigung erzielt wurden, sind folgende: Arbeitszeitverkürzung für 255534 Personen 928804 Stunden pro Woche, Lohnerhöhung für 491878 Personen 892389 M. pro Woche, korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 1625 Fällen für 230247 Beteiligte.

Außerdem wurde durch Angriffstreiks erzielt an Arbeitszeitverkürzung für 75646 Personen 289882 Stunden pro Woche, an Lohnerhöhung für 154253 Personen 359506 M. pro Woche; korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 616 Fällen für 71361 Beteiligte.

In der Abwehr wurden angegriffene Verschlechterungen verhindert: Arbeitszeitverlängerung für 979 Personen 4872 Stunden pro Woche ohne Streik und für 1085 Personen 4522 Stunden pro Woche durch Streik; Lohnreduzierung für 2842 Personen 6197 M. pro Woche ohne Streik und für 4838 Personen 13471 M. pro Woche durch Streik.

Auch die Aussperrungen brachten den Arbeitern Erfolge. Es wurden hierbei erzielt an Arbeitszeitverkürzung für 1362 Personen 4416 Stunden pro Woche und an Lohnerhöhung für 6340 Personen 10666 M. pro Woche. Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 64 Fällen für 12755 Personen.

Die Erfolge, nach den einzelnen Berufs- und Industrie-gruppen zusammengefasst, sind folgende:

Berufsgruppen	Arbeitszeitverkürzung			Lohnerhöhung		
	Personen	zusammen Stunden pro Woche	durchschnittlich Stunden pro Woche	Personen	zusammen M. pro Woche	durchschnittlich M. pro Woche
Baugewerbe . . .	78 358	272 002	3 1/2	229 321	1497 542	2,17
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau . . .	81 666	317 252	3 1/2	122 945	222 848	1,81
Graph. Gewerbe u. Papierindustrie . . .	9 112	10 250	1	11 652	8 348	0,71
Holzindustrie . . .	39 957	109 601	2 3/4	54 298	94 863	1,75
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie . . .	17 498	68 096	4	49 114	81 828	1,67
Bekleidungs-, Leder- u. Textilindustrie . . .	81 156	291 681	3 1/2	105 286	149 141	1,42
Handels- u. Transport-Gewerbe . . .	8 354	60 267	7 1/4	39 339	101 241	2,83
Sonstige Berufe . . .	23 368	118 970	5	79 748	134 925	1,70

Mit dem Vorstehenden sind aber die Erfolge des Wirkens der Zentralverbände nicht erschöpft; enthalten sind darin nicht die Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen infolge früher abgeschlossener Tarifverträge, die laut Vereinbarung im Jahre 1906 eintraten. So betragen z. B. die im Jahre 1906 auf Grund früher abgeschlossener Tarifverträge des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter eingetretene Lohnerhöhungen für 5708 Beteiligte zusammen 5600 M. pro Woche.

Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen im:

	Fälle	Beteiligte
Baugewerbe	1119	146 107
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau	241	59 434
Graph. Gewerbe, Papierindustrie	34	9 209
Holzindustrie	326	25 930
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	276	25 339
Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie	114	23 910
Handels- und Transportgewerbe	192	20 038
Sonstige Berufe	55	75 020
Zusammen	2360	317 487

Schließlich noch eine kurze Registrierung der stattgefundenen Kämpfe.

Angriffstreiks wurden 2265 von 47 Organisationen geführt. Daran beteiligt waren 169 männliche und 14223 weibliche Personen. Die Ausgaben betragen 6689328 M. Es endeten 1181 Streiks mit 82315 Beteiligte erfolgreich, 588 Streiks mit 48285 Beteiligte teilweise erfolgreich, 350 Streiks mit 22018 Beteiligte erfolglos und 104 Streiks mit 6120 Beteiligte unbekannt.

Abwehrtreiks wurden 1048 von 42 Organisationen geführt. Beteiligt waren daran 35515 männliche und 3415 weibliche Personen. Die Kosten beliefen sich auf 1293456 M. Von diesen Streiks endeten 589 mit 13616 Beteiligte erfolgreich, 128 mit 4960 Beteiligte teilweise

erfolgreich, 286 mit 9086 Beteiligte erfolglos und 45 mit 4227 Beteiligte unbekannt.

Aussperrungen fanden 560 statt, an denen 40 Organisationen beteiligt waren. Aussperrt wurden 84489 männliche und 8867 weibliche Personen. Die Aussperrungen erforderten von den Gewerkschaften eine Gesamtausgabe von 5315079 M. Von den Aussperrungen endeten für die Arbeiter erfolgreich 168 mit 16242 Beteiligte, teilweise erfolgreich 136 mit 47953 Beteiligte, erfolglos 146 mit 18496 Beteiligte und unbekannt 58 mit 3272 Beteiligte.

Wenn die Erfolge auch teilweise mit großen Opfern erkämpft werden mussten, so waren diese notwendig, weil ohne dem das Unternehmertum überhaupt nichts zugestehen würde, und die Arbeiter können mit dem Gesamtergebnis wohl zufrieden sein.

Welche andre Art gewerkschaftlicher Organisationen hat auch nur ähnliche Erfolge aufzuweisen? Keine Statistik gibt Auskunft über Errungenschaften der christlichen Gewerkschaften oder der Hirsch-Dunderschen. Und wären solche Nachweise vorhanden, sie würden gar zu ärmlich aussehen, um mit den unsrigen in Vergleich gestellt zu werden.

Was aber ist es, das den Zentralverbänden diese Erfolge verschafft und sichert? Das ist neben der großen Opferwilligkeit und Disziplin der in den Zentralverbänden organisierten der Geist des Klassenkampfes, der diese Organisationen durchweht. Die große Opferwilligkeit, die stete Kampfbereitschaft und ausdauernde Disziplin, die zur Erringung solcher materiellen Vorteile erforderlich sind, sind nur da vorhanden, wo die große Masse der Mitglieder von idealer, klassenbewusster Begeisterung erfüllt ist. Das Klassenbewusstsein ist es, das die Mitglieder der Zentralverbände nicht um Almosen betteln lässt, sondern ihnen den Rücken steift und sie fähig macht, um ihre Rechte zu kämpfen und das Erreichte zu verteidigen. Nicht um kleiner Augenblickserfolge willen, die uns leicht wieder entziffen werden können, sondern um Erfolge von dauerndem Werte zu erringen, setzen wir unsre ganze Kraft ein. Deshalb muß auch der Kampf um dauernde Erfolge, als welche wir in erster Linie die Schritt um Schritt fortschreitende Verkürzung der Arbeitszeit betrachten, ein einheitlicher und zielbewusster sein. Einen solchen Kampf führen die zentralisierenden Gewerkschaften, ihre Taktik hat sich bewährt, auf dem eingeschlagenen Wege werden sie weiter marschieren und weiter kämpfen.

Der christlich-nationale Arbeiter-Kongress.

II.
Die Charakterisierung der christlich-nationalen „Arbeiter“-Bewegung, die wir im vorigen Artikel gaben, wird durch den Verlauf des zweiten Kongresses (Berlin, Oktober d. J.) vollumfänglich bestätigt. Gegen die Grundlage der modernen Arbeiterbewegung, den Klassenkampf d. h. den Kampf der Arbeiterklasse um ihre Rechte gegen die Klasse, die ihr diese Rechte vorenthält, wurde auch auf diesem Kongress mächtig losgebombt. Aber zu gleicher Zeit wurden Forderungen aufgestellt, wie sie die moderne Arbeiterbewegung genau so vertritt, Forderungen, deren Erfüllung nur durch intensiven Kampf der Arbeiterklasse errungen werden kann. Entweder man erkennt immer noch die ganze Grundlage der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und deren Entwicklung, oder aber die Nachher der christlich-nationalen Bewegung ergeben sich mit dem Phrasengebrauch gegen die moderne Arbeiterbewegung und den Klassenkampf in eklektischer Heuchelei. Wenn der Kongress beispielsweise die Forderung nach einem Reichsberggesetz erhebt, nach intensivem Schutze der Arbeiter in der gesundheitsgefährlichen und schweren Industrie, sowie der Arbeiterinnen, Herbeiführung gesunder Verhältnisse in der Heimindustrie usw., und wenn er gegen die geplante Verschlechterung der Arbeiter-Entgeltgesetzgebung protestiert, sich gegen die vom Unternehmertum ins Leben gerufenen und vom Reichskanzler und Kaiser begrüßten gelben Gewerkschaften in scharfen Worten wendet, so ist es doch eine grausame Verleumdung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn er glauben machen will, daß all dies erreicht, bzw. verhindert werden kann auf dem Boden der christlichen Nächstenliebe oder der nationalen Bruderliebe. Das organisierte Unternehmertum pfeift auf die christliche Nächstenliebe, soweit sie von ihm etwas haben will, und es pfeift auch auf all die schönen nationalen Phrasen der Kongressredner, sobald sie in Taten auf Kosten der Unternehmer umgesetzt werden sollen. Nicht die Mumm, Städter, Stegerwald, Giesberts geben in Deutschland den Ton an, sondern die Hueb, Kirbors, Meiswig. Die Zugeständnisse, die der Arbeiterschaft von Regierung und Parlament gemacht werden, sind gewiß nicht auf christliche Nächstenliebe zurückzuführen, sondern auf die Furcht vor den Bataillonen des modernen Proletariats. Sie sind Früchte des Klassenkampfes, die den Arbeitern durchaus nicht in den Schoß fallen, sondern errungen sein wollen. War die Periode zwischen dem Frankfurter und dem Berliner Kongress der christlich-nationalen Parabetruppen politisch unfruchtbar, so ist das nur ein Beweis dafür, daß der Einfluß der Meiswige viel größer war als der der Arbeiterschaft. Und der wird von der christlich-nationalen Bewegung nur zersplittert, nicht gestärkt.

Herr Stegerwald-Köln, der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, ging auch in seinem zweiwöchigen Referat über die sozialpolitische Lage mit der sozialpolitischen Unfruchtbarkeit der Reichspolitik scharf ins Gebet. Die Entrechtung der Arbeiter, ihre Vergevaltigung durch Unternehmertum und Behörden, die Stagnation der Sozialpolitik, die Verpfändung der Bergeseignung im preussischen Landtage, die bürokratische Verwaltung der Invalidenversicherung und die schreienden Mißstände in der Verwaltung der Berufsgenossenschaften, all das und noch viel mehr wurde von Herrn Stegerwald scharf kritisiert. Demgegenüber wirkt es ja nur lahmhaft, wenn Herr Stegerwald die „sozialdemokratische Kritik“ in jedem zweiten Satz „scharf zurückweist“. Die Unternehmerpresse hat ja auch das Komische dieser Situation sofort erkannt. Sie findet im Organ der Großindustriellen wenig Unterschied zwischen

der Rede Siegenwalds und den Reden in „sozialdemokratischen Vortragsveranstaltungen“, und das Organ der Arbeiter, die „Deutsche Arbeiterzeitung“, erklärt mit beifolgendem Spott, die „christlich-nationale Arbeiterzeitung“ müsse erst ihre „christlich-nationale“ Haltung beweisen, daß sie für die Interessen der Sozialdemokratie unter Verzichtleistung auf ihre eigenen Ansprüche eintrete. Wenn Herr Siegenwald nicht die Fronte seines Schicksals, das ihm als Repräsentant des Klassenkampfes der Arbeiter auftritt, während diese mächtigen Unternehmungsklassen den Kampf der Unternehmungsklassen gegen die Forderungen der Arbeiterklasse mit brutalstem Dynamismus führen?

Herr Siegenwald forderte weiter den selbständigen Maximalarbeitslohn für die gesamte Industriebeschäftigung. Ja, hat er denn nichts davon gemerkt, wie erbittert der Kampf um die Verwirklichung der Arbeitslohnfrage von den Gewerkschaften geführt worden ist und welchen erbitterten Widerstand das Unternehmertum dem entgegensetzt? Glaubt er, daß das Unternehmertum um der schönen Augen der christlich-nationalen „Arbeiterbewegung“ willen diesen Widerstand preisgibt? Nein, der mußte und muß fortwährend im gewerkschaftlichen Kampf gebrochen werden. Der geistliche Beistand für Arbeiterinnen wurde noch anlässlich des Kampfes der Textilarbeiter in Strümmischau selbst von Posadowsky verleugnet, ganz, nachdem die Gewerkschaften ihn praktisch in der Großindustrie bereits erlangt haben, wozu auch die Wahlen der Reichsregierung zu wählen beginnen.

Ein Herr Klotz-Essen sprach über die gelben Gewerkschaften, und der Kongreß nahm eine von ihm vorgeschlagene Resolution an, die folgendermaßen lautet:

Der Kongreß erklärt sich als Vertretung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung mit allem Nachdruck gegen die unter dem Sammelnamen „Gelbe Gewerkschaften“ bekannten Vereinigungen, die in der Regel im Interesse der Unternehmer gegründet sind und von diesen abhängig sind. Diese Organisationen können den Arbeitern keine größeren wirtschaftlichen Vorteile und staatsbürgerliche Freiheiten nur Abhängigkeit, statt Sicherung der Arbeiterrechte höchstens Wohlstand bieten, und an Stelle der Erziehung der Arbeiter zum Standesbewußtsein, zur Selbstständigkeit und Selbsthilfe werden durch die „gelben“ Vereinigungen teilweise und daher stets willkürliche Hilfsstruppen der Unternehmer geschickt.

Diese „gelben“ Organisationen aller Art sind daher als Zwillingenbildungen anzusehen, welche die idealen und materiellen Interessen der Arbeiterklasse nur empfindlich schädigen. Die Kongreßteilnehmer sind überzeugt, daß die „gelben“ Organisationsgebilde wegen ihrer reaktionären Tendenz den nationalen Interessen des deutschen Vaterlandes keineswegs förderlich sein können. Nur charaktervolle, zum selbständigen Denken erzogene, vaterländisch gesinnte Arbeiter können als Staatsbürger den modernen Anforderungen der Nation und den Interessen der allgemeinen Volkswohlfahrt Genüge leisten.

Der Kongreß fordert daher die ihm angeschlossenen Organisationen auf, die sogenannten „gelben“ Arbeitervereinigungen scharf zu überwachen und vor allem ihrem weiteren Vordringen durch Festigung und Ausbreitung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung einen kräftigen Damm entgegenzusetzen.

Die Resolution zeichnet die gelben Gewerkschaften gewiß ganz richtig. Aber diese sind vom Unternehmertum und seinen Handlangern doch gerade als Sturmlinien gegen den Klassenkampf der modernen Arbeiterklasse ins Leben gerufen worden. Sie sollen der Arbeiterklasse die Vertretung ihrer Interessen unmöglich machen und dem Interesse der Unternehmer dienen, was in der Resolution auch ganz richtig festgestellt wird. Aber das ist gleichzeitig eine Feststellung der gegensätzlichen Interessen zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse. Daß der Kongreß es fertig bringt, eine solche Feststellung zu machen und im selben Atemzuge diese Gegensätze abzuleugnen, zeigt gerade nicht von klarer Erkenntnis der Sachlage. Und dabei wußte man, daß die „gelben Gewerkschaften“ sich sehr hoher Wertschätzung erfreuen, man konnte die Begrüßungszeremonie des Reichstagskanzlers und des Kaisers an den gelben Kongreß. Und man dürfte auch darüber nicht im Unklaren sein, daß derselbe Minister v. Bethmann-Hollweg, der dem christlich-nationalen Kongreß beizuwohnen und den christlichen Arbeitern die „vier Grundgesetze“ Freiheit, Gottesdienst, Nächstenliebe und Friede“ empfahl, dieselbe Rede auch bei den Gelben wiederholen würde, böte sich hierzu die Gelegenheit. Baldig bedeuten aber diese vier „Grundgesetze“ für die Arbeiter die Preisgabe einer intensiven Vertretung ihrer Interessen. Wenn Unternehmertum das man noch nicht davon gehört, daß es die Wirtschaft in sein Aktionsprogramm aufgenommen hätte. Posadowsky hatte es ihm mit anderen Worten einmal empfohlen, als er im Reichstag gegen den Egoismus der herrschenden Klassen in zutreffenden und scharfen Worten loszog; das wurde ihm aber von den Führern dieser Klassen nie verziehen und nie vergessen. Vielmehr behauptete die freimütige Ausrufung seinen Sturz.

Der christlich-nationale Kongreß stellte noch eine Reihe von Forderungen auf, deren wichtigeren wir hier kurz Erwähnung tun. So fordert er die obligatorische Einführung des Proportionalwahlrechts für alle sozialen Wahlen auf den Gebieten der Arbeiter-Vertretung und des Arbeiterrechts, die Gleichstellung der Konsumvereine mit den landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften in Steuerfragen etc., ein freiwirtschaftliches Reichsvereinsgesetz, die Regelung der Gesundheitsverhältnisse durch ein Reichsberggesetz usw. Bezüglich der gesundheitsgefährlichen und schweren Industrien wurde eine Resolution angenommen, deren erste These lautet:

In Erwägung der gefährlichen Zustände sind erweiterte Arbeiterschutzbestimmungen für die schwere und gesundheitsgefährliche Industrie unbedingt erforderlich. Insbesondere ist dringend geboten eine gezielte Regelung der Arbeitszeit, Einführung der 8stündigen Schicht für die Feiner-, Hütten- und Hochofenarbeiter, besser sanitäre und hygienische Einrichtungen in den Betrieben, Verhütung von Unfällen durch schärfere Unfallverhütungsvorschriften und Kontrolle seitens der Fabrikinspektoren unter Hinzuziehung sachkundiger Arbeiter, Einschränkung der Sonntags- und Lieberarbeit, Verbot des Mißbrauchs der Wohlfahrtsvereine und der Spernahmenahmen zum Nachteil der Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

Und in der Arbeiterinnenfrage verlangt der Kongreß von der Gesetzgebung: 1. den Ausbau des Vereins- und Versammlungsrechts dahin, daß den Arbeiterinnen die Befreiung ihrer sozialpolitischen Interessen uneingeschränkt gewährleistet wird; 2. das Verbot der Frauenarbeit in den gesundheitsgefährlichen und schweren Industrien, besonders in Bergwerken und Hüttenbetrieben, beim Hoch- und Tiefbau, sowie in Bergwerken usw.; 3. Verkürzung der Arbeitszeit; 4. obligatorische Einführung der Fortbildungsschulen, verbunden mit Haushaltungsunterricht für jugendliche Arbeiterinnen; 5. erweiterten Schutz der verheirateten Frauen; 6. Verweigerung der weiblichen Beamten der Gewerbeinspektion; 7. Verleihung des Wahlrechts an Arbeiterinnen für die Reichstags- und die noch zu schaffenden sozialen Institutionen, wie Gewerkschaften usw.; 8. gezielten Schutz der Arbeiterinnen der Hausindustrie und 9. Schaffung eines einheitlichen Gesundheitsgesetzes.

Und schließlich fordert eine Resolution bezüglich der Heimarbeit Folgendes: Zur Verbesserung gesunder Verhältnisse in der Heimarbeit hat der Reichstag und Bundesrat: 1. Einbeziehung der hausgewerblich betriebenen Arbeit in die Versicherungsgesetzgebung; 2. Aufhebung der Gewerbeinspektion auf die Hausindustrie und Einführung einer Wohnungsinspektion, beide unter gleichzeitiger Berücksichtigung der betreffenden Beamten; 3. Schaffung von Instanzen zur Einweisung oder Zurückweisung für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie mit Verhandlungszwang für beide Interessengruppen.

Das sind die wesentlichen Beschlüsse. Fügen wir dem hinzu, daß der Kongreß das Streikrecht der Angestellten und Arbeiter des Bundes und der Gemeinden preisgab und sich für ein Kompromiss zur Förderung des Reichstagswahlrechts zu den einzelstaatlichen Landtagen erklärte, so genügt dies,

umfern die Wahrheit und Unzuverlässigkeit dieser Elemente, die die christlich-nationalen Paraden aufzuführen, postens zu gehen. Diesen Reuten machen die herrschenden Klassen in Deutschland keine Konzessionen; die Arbeiterpolitik des Deutschen Reiches wird sich auch für die Folge um die freigesellschaftliche und die politische Arbeiterbewegung drehen. Nur in ihrer Stärke und ihrem Anwachsen liegt die Gewähr einer fruchtbringenden Sozialpolitik im Deutschen Reich.

Vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Anlässlich der Besprechung der von dem Duisburger Bundesrat geleiteten Arbeiterbewegung in einer früheren Nummer unserer Zeitung habe ich schon auf die schlechten Arbeitsverhältnisse unserer dortigen Berufscollegen hingewiesen. Die Schilberung, welche ich dort gab, entspricht insoweit nicht ganz den Verhältnissen, als diese in den meisten Fällen noch weit schlimmer sind, als ich nach den ersten Eindrücken angenommen habe. Hier sind im Laufe der Jahre nicht nur keine Verbesserungen, sondern fast allenthalben Verschlechterungen eingetreten. Die Löhne haben sich wohl um ein geringes gehoben, wenn auch die Steigerung die eingetretene Verteuerung der notwendigsten Bedarfsartikel und Meizen nicht ausgleicht, die hier eine ungeheure Höhe erreicht haben. Aber in Bezug auf Arbeitsleistung werden Anforderungen gestellt, die hierres gleichfalls nirgends finden werden, dazu noch eine erbärmliche Behandlung.

Da ich früher selbst circa 8 Jahre in diesem Bezirk tätig war, bin ich mit den Verhältnissen von früher allgemein vertraut und daher in der Lage, zutreffende Vergleiche zwischen einst und jetzt anstellen zu können. Hier einige Beispiele:

Die Brauerei König, Duisburg-Weed, hat ihren Aufstoß in circa zehn Jahren mehr als verdoppelt, circa 70 000 Hektoliter; die Zahl der im innern Betriebe beschäftigten Arbeiter hat sich jedoch höchstens um 2-3 Mann gehoben. Kennenwerte technische Verbesserungen wurden nicht eingeführt, die dem Ubiay gemäß auf das Doppelte gesteigerte Arbeitsleistung wurde einfach auf die Arbeiter abgewälzt. Dieser Betrieb zählte früher zu denjenigen, wo ein leidliches Arbeitsverhältnis bestand und die einzelnen Arbeiter ziemlich lange aushielten. Heute ist es der reinste Laubenschlag. Die Behandlung von beiden Seiten des abgemessenen Oberbusses tut noch ein übriges. Technisch wie hier haben sich die Anforderungen an die Arbeitsleistung allgemein gesteigert. Die Bierfahrer haben noch eine 14-16 stündige Arbeitszeit. Des öftern ist ihnen verweigert worden, anstelle der gelehrten Brauer Hilfsarbeiter zu stellen, meist mit negativem Erfolg, da diese nicht gewillt sind, sich in ein paar Jahren kaputt zu schinden und sich wie Sklaven behandeln zu lassen. Sie verlassen nach ein paar Tagen das Geschäft. Wieder ein sprechender Beweis für die herrschenden Zustände.

Die Unterdrückung jeder freien Bewegung in diesem Bezirk kennt keine Grenzen. Während der Ausperrung hat sich ein Denunziantengeheimnis eingeschlichen, wie es widerlicher sonst nirgends anzutreffen ist. Erlaubt sich ein Kollege einmal ein freies Wort oder entschließt sich ihm unbedacht ein solches, wird er sofort angeknöpft. Findet eine Zusammenkunft oder Besprechung statt, sind stets ein paar Zwischenhändler anwesend, welche alles haarklein zu überbringen haben und das Geschehene hinzulügen, wenn das Scherz nicht ausreicht. Oft erscheinen die Betriebsbeamten bei solchen Anlässen selbst und räumen nach wiederholten Aufforderungen nur widerwillig das Feld.

Geradezu grotesk haben sich die Zustände in der Arbeitsvermittlung gestaltet. Befand sich früher ein Kollege auf der Suche nach Arbeit, so lenkte er in den meisten Fällen seine Schritte nach hier, weil fast immer etwas los war. Heute gilt es fast als ein Wunder, wenn einer auf Fußsicheln eingestrichelt wird. Ein kurzes Studium einiger Nummern der „Bundeszeitung“ belehrt einen sofort, wie hier die Stellen vermittelt werden: „Kollegen, welche gewillt sind, nach dem Wägenland zu machen, mögen sich wenden an M. W., Düsseldorf. Bundesnummer muß angegeben werden.“ Eine Brauerei im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sucht mehrere Brauer. Off. unter B. W. oder anderer Chiffre — befordert die „Bundeszeitung.“ Auf solche und ähnliche Inserate lockt man die Kollegen aus entfernten Winkeln nach dem Industriegebiet. Die Angebote sind für solche, die die Verhältnisse nicht kennen, verlockend und fallen daher auch genügend darauf herein. Nebenbei wird damit sowohl von den Brauereien, wie auch von den leitenden Personen des Bundes der Zweck verfolgt, das Eindringen der Verbandsmitglieder zu verhindern. Dieser Zweck wird nun allerdings nicht erreicht. Aber eine andre Wahrnehmung — und zwar eine recht betrübende konnte ich bei meinem fünfwöchigen Aufenthalt dort machen, und dies veranlaßt mich in erster Linie, hier das Wort zu ergreifen.

Eine große Anzahl Verbandsmitglieder zieht unter dem Deckmantel der Neutralität aus allen Gauen Deutschlands auf Grund der erwähnten Inserate nach dem Industriegebiet, und was das Bedauerliche dabei ist, sie bleiben in ihrer großen Mehrzahl während ihres dortigen Aufenthaltes auch neutral. Erhält man einen Kollegen, dem der Verbandsbeitrag, so erhält man mindestens von 75 Prozent die Antwort: „Ja, ich habe früher auch schon dem Verbandsbeitrag angehört und wenn ich wieder von hier fort bin, trete ich auch sofort wieder bei.“ Und dies trifft oft bei Kollegen zu, welche schon eine ganze Reihe von Jahren organisiert waren. Mancher wird sich fragen, wie ist es etwas möglich? Und doch ist es so. Zwar ist kein Umsturz in den Anschauungen, in der Gesinnung eingetreten, im Gegenteil, man ist empört über die Verhältnisse, wie über die Behandlung, man schimpft und ballt die Faust im Saad, hat aber nicht den Mut und die Energie, durch Eintritt in den Verband andre Verhältnisse mit schaffen zu helfen. Hat man statt des erhofften Eldorado das Gegenteil vorgefunden, so ist der erste Gedanke, ein paar Groschen Geld zu sparen, um so bald als möglich wieder fortzukommen. Darüber vergißt man alles andre. Der Organisation bleibt man aus Furcht vor Maßregelungen fern, trotzdem man auf der andern Seite keinen Pfifferling um die Beibehaltung seiner Stelle gibt. Man läßt sich ohne Grund bugsen, ohne einen Finger zu rühren, man spant aus, um aus einer Bruchbude heraus zu kommen, man schreibt dann auf die Inserate hin Briefe, um eine andre Stelle mit genau denselben Mängeln wieder zu suchen und zu finden.

Und doch wäre es heute möglich, auch in diesem Bezirk zeitgemäße Zustände zu schaffen. Dies würde sowohl früher wie heute in einer nicht geringen Anzahl von Betrieben bewirken, wo sich die Kollegen unter dem Banner der Organisation zusammengefunden haben. Durch die Ausperrung 1905 hat sich im Laufe der Zeit bei manchem Unternehmer die Ueberzeugung durchgedrungen, daß es besser und auch für den Betrieb vorteilhafter ist, wenn man mit den Arbeitern Frieden hält und sich deren Wünschen um Verbesserung ihrer Lage nicht verschließt. Die Bekämpfung der Arbeiterorganisation ist für manchen der Herren ein recht willkürlicher Sport, und geht in der Regel auf einer Seite das Doppelte und Dreifache verloren, was man auf der andern glaubt sparen zu können.

Der Druck, welcher heute auf unsre Mitglieder ausgeübt wird, geht aus größtentheils von den Sorberbürgen aus, welche fast samt und sonders Bundesmitglieder sind und teilweise in geradezu fanatischer Weise gegen uns wüten. Durch die erbärmlichsten und widerwärtigsten Verleumdungen sucht man die Unternehmer gegen uns aufzubringen. Die angewandten Mittel würden selbst den reaktionärsten Unternehmer fassig machen, wenn er darüber unterrichtet wäre.

Und hier ist die Stelle, wo unsre Kollegen mit Erfolg einziehen könnten. Statt der Organisation den Rücken zu kehren, sollte man sich mannhaft zu bestehen betonen. Bei Schlämereien sollte man die Leitung unterrichten, und zwar nicht erst, wenn man dem Betrieb bereits den Rücken gekehrt hat. Man achte genau auf die Verleumdungen unsrer Gegner und verrichte keine Obliegenheiten gewissenhaft. Wo man organisierte Arbeiter mit andern Wege nicht, als unter Gegnern, welche man dies sofort, provozieren deshalb nicht — wie dies fast immer geschieht — Streitigkeiten, von denen nur die Gegner Nutzen ziehen.

Diese Taktik, eine Zeitung angewandt, macht die Gegner mächtig. Die Unternehmern können kaum umhin, durch Wandel zu schaffen, und jene Subjekte, die ihre Lebensaufgabe darin erblicken, ihre vorwiegend irrenden Kollegen zu verunglimpfen, ziehen, eingebend ihres schlechten Gewissens, den Stachel ein, sobald sie merken, daß sie einen Gegner vor sich haben, der sich seiner Haut zu wehren weiß.

Aber auch die Agitation muß eifriger als bisher betrieben werden. Auch sind es junge, wenig erfahrene Kollegen, welche dort in Arbeit treten und noch sehr der Aufklärung bedürfen. Die Agitation unter den Bierfahrern wurde seither vielfach vernachlässigt, desgleichen bei den Maschinen, Heizern und Handwerkern, trotzdem bei einiger Mühe diese Kategorien zu gewinnen sind. Vorbedingung ist hier allerdings, daß die organisierten Brauer nicht fortgesetzt wechseln, sondern anhalten, damit diese Berufsgruppen mehr Vertrauen fassen. Speziell der persönliche Verkehr außerhalb der Arbeitszeit muß mehr gepflegt und zur Agitation verwandt werden. Tut hier jeder seine Pflicht, stellt jeder in der Arbeit, wie auch in der Wahrung seiner Interessen dem Gegner gegenüber seinen Mann, dann wird die Zeit nicht fern sein, wo auch hier andre Zustände Platz greifen, wo der oder die Vorgesetzten in dem Arbeiter nicht den Sklaven sehen, sondern in dem Menschen den Menschen respektieren müssen. Den Geschäftsleitern und iltigen Verbandsmitgliedern außerhalb erwünscht aber die Pflicht, die nach diesem Bezirk verziehenden Kollegen zu ermahnen und anzufeuern, der Fröhne treu zu bleiben. Zwar ist es keinem Kollegen zu verargen, wenn er, um Stellung zu erhalten, erklärt, er sei neutral, im Gegenteil: wo die Bestimmung Ueberdenkender mit solch perfiden Mitteln bekämpft wird wie hier, braucht man nicht sentimental zu sein. Man braucht sich aber auch nicht zurückziehen, namentlich die jüngeren Kollegen müssen es sich zur Aufgabe machen, frank und frei zur Organisation zu stehen, denn sie können und haben nichts zu verlieren, sie können nur gewinnen. Jedoch soll niemals, aber auch niemals etwas ohne vorhergehende Verständigung mit der Organisationsleitung unternommen werden.

Jeden Schritt wohl erwogen, im Herzen das Bewußtsein, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen, gibt jedem den Mut und die Gewißheit, selbst über eine ganze Schar von Gegnern zu siegen. Frig. M. H.

Christen in der Praxis.

Brauerarbeiter A. Hartmann in Augsburg ist ein sehr christlicher, ein sehr frommer Mann. Seine Bekehrung werden angehalten, vor und nach dem Mittagessen ihr Gebet zu verrichten. Auch eine Bibel hat die Familie August Hartmann für den Scholander (Burschenszimmer) gestiftet und zwar, wie man darin lesen kann, zur fleißigen Benutzung. Wie Herr August Hartmann diese seine zweifelsfreie christliche Gesinnung praktisch bezeugt, sie in christliche Tugend und Ordnung den Bekehrten gegenüber umsetzt, davon erzählt Fama folgendes:

Wahrscheinlich zur zweifelsfreien Heiligung des Sonntags wurde an einem der letzten Sonntage nachts 12 Uhr wegen einer kleinen Unachtsamkeit ein Bekehrter von Herrn A. Hartmann mit einem Besen verprügelt, daß der Junge am andern Tage 24 Stunden am Kopfe hatte.

Doch Herr A. Hartmann sorgt nicht nur für das Seelenheil der Bekehrten mit dem Besenstiel am Sonntag, er hält sie auch in strenger Tugend und Ordnung in Form gehöriger Ausbeutung an Werftagen, und zwar auch nachts, damit sie in aller Bescheidenheit und Bescheidenheit aufwachsen zu guten, willigen und zufriedenen Menschen, wie es braven Christen-Arbeitern geziemt. Wenn die Bekehrten nämlich Dujour haben, müssen sie nachts 12 Uhr, oft auch um 2 Uhr in der Schänke Bier ansetzen. Dadurch wird, wie manlich bekannt, die Nachtruhe der Bekehrten erst wirklich zu einer solchen, und ihre Gesundheit und körperliche Entwicklung kräftig gefördert. Wenn Bierlochen muß der Bekehrter schon um 3 oder 3 1/2 Uhr früh aufstehen und bis abends 6 Uhr schwer arbeiten. Mächtig wurde ein Bekehrter früh 8 1/2 Uhr mit einer Fahre Bier über Land geschickt. Erst nachts um 3 Uhr kam er wieder nach Hause und mußte um 5 Uhr wieder zur Arbeit antreten. Es besteht zwar ein Gebot, das der Ausbeutung jugendlicher Arbeiter Grenzen zieht, es existiert aber, wie Figura zeigt, nicht für „christliche“ Unternehmer von dieser Art — und diese Art gibt es so häufig — denn durch die Befolgung dieses Gebotes wäre offenbar die „christliche Erziehung“ der jugendlichen Arbeiter nach dem Wunsche und Muster dieser Herren Einbuße erleiden.

An der Wand des Burschensimmers der Brauerei A. Hartmann prangen folgende christliche Worte:

„Bete und arbeite, gib dich zufrieden und sei stille.“
Zweifelsohne ein ebenso kurzes wie lares Programm, nach „christlichen“ Grundregeln. Und nach diesem arbeitet nicht nur Herr August Hartmann, sondern die christlichen Brauerarbeiter Augsburgs überhaupt. Wenn Herr A. Hartmann seine Bekehrten über Gebühr und gleichmäßig ausbeutet und ihnen wegen geringer Verfehlungen mit dem Besenstiel christliche Tugend und Ordnung einbläut, und wenn die Brauerarbeiter Augsburgs gemeinsam ihre langjährigen Arbeiter auf das Straßenpflaster legen mit dem christlichen Vorbehalt, sie auszubügeln, bis sie mürbe geworden sind und auf ihr schon innegehabtes Mitbestimmungsrecht im Lohn- und Arbeitsverhältnis verzichten, dann schwebt ihnen allen als Leitfaden für ihre christlichen Handlungen der in so prägnanter Weise von Herrn A. Hartmann zum Ausdruck gebrachte, allerdings nur für Arbeiter gültige Grundfals vor Augen:

„Bete und arbeite, gib dich zufrieden und sei stille!“
Das sind Christen in der Praxis.

Es gibt Menschen, die sich die größte Mühe geben, die Arbeiter in „Christen“ und „Nichtchristen“ zu scheiden, sie zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen in verschiedene Organisationen zu trennen. Es läge dies im Interesse der Arbeiter, geben sie vor. Diese Menschen nennen sich Christen, — es sind Heuchler. Bei den Unternehmern versuchen sie diese Scheidung nicht. Es würde ihnen auch schwer fallen. Sie würden bei einem solchen Versuch eine Antwort erhalten, daß sie das Wiederkommen vergessen würden. Die Ausbeutung der Arbeiter geschieht wahrhaftig weder nach christlichen noch nach nichtchristlichen Grundfals. Der Unternehmer, ob christlich oder nichtchristlich, kennt in seinen Arbeitern nur Wehwerkzeuge, Ausbeutungsobjekte. Und die Ausbeutung ist um so größer, wenn sie mit einem „christlichen“ Mantelchen verhällt ist und nicht von einer einzigen Arbeiterklasse abgewehrt, gemildert wird. Für Arbeiter und Menschenrechte, für ein besseres Dasein, gegen Ausbeutung und Anklung müssen die Arbeiter in der gewerkschaftlichen Organisation einig und geschlossen zusammenstehen und kämpfen, ob sie Christen oder Nichtchristen sind. Sie sind Arbeitsbrüder, Leidensgefährten. Wer sie in Christen und Nichtchristen trennen will, Segen über ihnen schaff, sie gesplittert, handelt nicht in ihrem Interesse: er ist ein Verräter.

Der Bundesbeamte Siegert.

In Nr. 42 der „Bräuerarbeiter-Zeitung“ besprachen wir das Debüt des mit 10 000 Mark sichergestellten Bundesbeamten Siegert in dem Kampfe in Andernach, wodurch er seine Qualifikation als Stütze der Unternehmern im Kampf gegen die Arbeiter unter so schnell erbrachte. Wir glauben, daß Siegert nachträglich wenigstens erkennen würde, daß seine Handlungen sich nicht mit den Interessen der Arbeiter vertrügen, und daß er sich vielleicht auf Unkenntnis entschuldigen und gebeten würde, in Zukunft besser auf die Interessen der Arbeiter zu achten. Wir haben uns getäuscht. Siegert tritt voll und ganz für seine Handlungen ein und glaubt auch noch wunder, was er Gutes getan hätte, wie er es in Nr. 43 der „Bundes-Zeitung“ darstellt. Er tritt aber nicht nur für seine Handlungen ein, sondern auch für die des mehrfachen Arbeitswilligen Franzken, Bundesvorsitzenden in Pöln, und sucht die Streikbrecherlieferung mit Behauptungen zu beschönigen, die un-wahr sind.

Zunächst zu etwas Nebenächlichem. Wohl um seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse leuchten zu lassen, greift Siegert die von

und angeführten technischen Neuerungen in den Andernacher Malzfabriken, und besonders auch bei der Firma Fr. Weißheimer heraus, um die weiterentwickelnde Neugierde kund zu tun, daß diese menschenfreundlichen Neuerungen sich nicht aufhalten lassen. Das weiß jetzt jeder halbwegs vorgeschaltene Schuljunge, und Siegest konnte dieses schon vor 20 bis 30 Jahren von uns lernen. Was wir damit gesagt haben und was doch auch Siegest begreifen konnte, ist, daß diese technischen Neuerungen genügend arbeitslose Kollegen am Orte geschaffen haben, und daß es ein Frevel ist, diesen vorüberzeitigen, arbeitslosen, arbeitsfähigen Kollegen die Aussicht auf Arbeit zu nehmen durch Lieferung von Streikbrodchen, die noch dazu aus Arbeitsstellen herangezogen wurden, lediglich den Unternehmern zuliebe, damit diese die arbeitslosen Kollegen am Orte aushungern und zur Entfugung ihres gesetzlichen Organisationsrechtes zwingen können.

Siegest erklärt, daß er keinen Mann nach Andernach in Stellung gefandt habe. Das haben wir nicht behauptet, wohl aber, daß der Bundesvorsitzende Frankel aus Köln dies getan habe, dessen Name mit Siegests gemeinsam unter dem „Tarifvertrag“ mit Weißheimer prangt, und mit dem Siegest gemeinsam auf „Agitation“ nach Andernach fuhr und diese hinter verschlossenen Türen bedrückte. Aber wir stellen die offene Anfrage an Siegest: Ist mit dem Abschluß dieses „Tarifvertrages“ nicht die Verpflichtung verbunden, Bundesmitglieder an diesen Unternehmern zu liefern, mit dem wir im Kampfe stehen? Eine klipp und klare Antwort fordern wir darauf!

Nun will Siegest die Schuld, daß der „Bund“ Arbeitswillige liefert, den — Andernacher Kollegen in die Schube schoben, indem er behauptet, daß die Malzfabrikanten schon ständig mit der Kamalität zu rechnen hatten, jedes Jahr bei Beginn der warmen Tage keine Leute zur Verfügung zu haben, „weil eben die ungelerten Leute von Andernach vorzeitig den Betrieb verließen“, und „daß sie sich im März d. J. nicht bewegen ließen, trotzdem wiederholt nach ihnen geschickt wurde, in Arbeit zu treten“.

Das ist von Anfang bis Ende unwahr. Zunächst sind diese „ungelernten Leute“ bis 20 Jahre und darüber Jahr für Jahr in den Malzfabriken beschäftigt, bis zu 18 Jahren in ein und demselben Betriebe und verlassen ihr Geschick mindestens so gut, wie der „gelernte“ Bundesbeamte Siegest. Aber mit dieser „Kamalität“, im Frühjahr keine Leute zu haben, hatte nur die Malzfabrikant Flin zu rechnen, weil dort die Schulkerei so groß war, daß alle 8 bis 14 Tage andere Leute im Betriebe und vollständig ungenügende Arbeitskräfte vorhanden waren. Dann besorgten sie das so oft in der „Bundeszeitung“ anempfohlene Rezept und verließen die Arbeitsstelle. Wenn genügend Leute da waren, dann hielten die Kollegen auch in dieser Arbeitsstelle bis zum Schluß der Saison aus, trotzdem es die größte Schulkerei war. In den andern Malzfabriken hat man nicht über Ventemangel zu klagen gehabt. Aber diese Kamalität hörte auch bei Flin auf, als die Organisation einsetzte und die Verhältnisse regelte. Früher hat auch Herr Flin nicht darüber geklagt, weil er es wußte, woran es lag und weil die Leute ja so billig arbeiten mußten und nichts zu sagen hatten. Jetzt bemüht der Bundesbeamte Siegest diese früher von Flin selbst verschuldeten Vorurteile und verallgemeinert sie, um sie gegen die im Kampfe stehenden Kollegen zu verwenden.

Von A bis Z unwahr ist ferner die Behauptung Siegests, die Kollegen in Andernach wären im März d. J. nicht zu bewegen gewesen, in Arbeit zu treten, trotzdem wiederholt nach ihnen geschickt wurde. Nichtig ist, daß Leute, z. B. bei Weißheimer 8 Mann, schickten. Aber es waren ja genügend Ausständige vom Streik! Da, diese bei Bedarf vorerst einzustellen hatten sich die Malzfabrikanten Flin und Fr. Weißheimer verpflichtet, diese Verpflichtung haben sie nicht eingehalten; mit Ach und Krach hat Weißheimer 3 Mann eingestellt, die arbeiten ließ man auf dem Platz. Mit der schwarzen Liste arbeiten die Herren gegen die Kollegen, man verlangt von ihnen, sie sollen aus dem Verband austreten, dann würde man sie einstellen, das geschähe auch jetzt noch; und da behauptet der Bundesbeamte Siegest, die Leute wären nicht in Arbeit getreten, trotzdem wiederholt nach ihnen geschickt wurde! Das ist doch die Höhe!

Der Bundesbeamte Siegest spielt seine Rolle als Stille der Unternehmern gut, vortrefflich. Die Unternehmern können zufrieden sein. Er hat nicht den geringsten Tadel für die Kollektivarbeit der Unternehmern und Streikbrechereranten zur Ausbuhung der Kollegen, die für ihr Recht eintreten und dies nicht verkaufen wollen, er entschuldigt diese Handlungsweise der Unternehmern und beschuldigt unwahrer Weise die Arbeiter, und rühmt sich, „durch den Abschluß eines Tarifs ihre wirtschaftliche Lage sichergestellt“ zu haben, nämlich die Lage der Arbeitswilligen. Doch auch diese danken es ihm nicht. Die Bundesmitglieder bei Weißheimer haben freiwillig ihre Stellen verlassen, sie hatten zu viel Ehrgefühl für die Rolle, die ihnen zugeworfen wurde; sie besaßen sich bitter über die Schulkerei und erklärten, daß sie vom Bund schmächtig herozogen worden wären. Doch der „Bund“ hat schon wieder 4 Kollegen dorthin dirigiert, er hat ja die Verpflichtung dazu übernommen. Auch diese werden bald verschwinden, entweder wegen der schweren Arbeit oder weil sie auch zuviel Ehrgefühl haben, und dann werden wohl von dem ganzen Andernacher Bundesverein nur der Maschinist und die zwei Kutscher als Mitglieder übrig bleiben. Wir aber appellieren an das Ehrgefühl auch der Bundesmitglieder.

Zug nach Andernach ist streng fernzuhalten!

Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zug nach Andernach ist streng fernzuhalten nach Augsburg, Andernach (Malzfabriken), Donauwörth, Siegnitz, Moos (N. B.), Nordhausen (Brauerei Fr. Legen), Schwabach (Brauerei Viehbeck).

† Der „Doornlaak“-Schnaps ist boykottiert. Kollegen, sorgt für Ausführung dieses Beschlusses! Besonders in Rheinland-Westfalen wird noch viel „Doornlaak“ konsumiert und sollen die dortigen Kollegen dem Boykott mehr Beachtung schenken.

† Dortmund. Von der Lohnbewegung. Seit längerer Zeit unterbanden Beauftragte der hiesigen Brauereien mit den Vertretern des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter über die Tariffrage. Am 11. Oktober fand eine gegenseitige Unterhandlung statt, in der des langen und breiten über den Wert der kollektiven Arbeitsverträge diskutiert wurde. Bei dieser Gelegenheit gaben die Vertreter der Brauerei-Vereinigung die Erklärung ab, bei ihren Auftraggebern, um ein friedliches Verhältnis im Berufe zu sichern, für gegenseitiges Wohlwollen eines kollektiven Vertrages einzutreten.

Nun sind wohl die Herren mit ihrer Ueberzeugung und ihrem guten Willen bei der Brauereivereinigung nicht durchgedrungen. Aber erwarten durfte man wohl, daß die Brauereivereinigung dem Brauereiarbeiterverbande, mindestens ihren absehbaren Standpunkt mitgeteilt hätte, sowie auch die Gründe dafür, besonders aber auch von ihr in der Frage gesagte Beschlüsse. Das ist nicht geschehen, es wurde vielmehr kurzgehand folgender Ulaß am 31. Oktober in den Verbandsbrauereien angehängt:

An unsere Arbeiter!

Der Verband Dortmund Brauereien hat beschlossen, zur Vermeidung aller Lohnstreitigkeiten in Verhandlungen mit den Arbeitern der Verbandsbrauereien einzutreten. Zu diesem Zweck werden auf jeder Brauerei mindestens drei Vertrauensmänner gewählt.

Sofort auf einer Brauerei mehr als 50 Leute vorhanden sind, wird für jede angefangene 25 Arbeiter ein weiterer Vertrauensmann gewählt.

Jeder Wählende muß mindestens 18 Jahre alt sein, jeder zu Wählende muß mindestens 5 Jahre wasser-

brochen auf wasser Brauerei tätig gewesen sein, und zwar sollen die zu Wählenden möglichst verschiedenen Kategorien entnommen werden.

Die Wahl ist geheim und erfolgt durch Stimmzettel. Wir fordern unsere Arbeiter hierdurch auf, von dem ihnen zustehenden Wahlrecht recht Gebrauch zu machen.

Die Wahl findet am Sonnabend, dem 2. November, abends von 5-6 1/2 statt.

Die ganze Sache ist wohl auf eine Ueberumpelung der Arbeiter angelegt. Ueber den Ulaß enthalten wir uns im Interesse einer friedlichen Verständigung unter Wahrung der Interessen der Arbeiter, die wir trotz alledem noch erhoffen, vorläufig jeder Kritik; die Tatsachen haben den Herren gezeigt, daß sie sich verrechnen, daß sie in ihren Maßnahmen die gesamte Arbeiterkraft der Brauereien gegen sich haben.

Die Funktionäre des Brauereiarbeiter-Vorbandes haben zu dem Beschlusse der Unternehmern Stellung genommen und einstimmig beschlossen, an einer solchen Wahl, die die Arbeiter zur Unmöglichkeit verurteilen müßte, nicht teilzunehmen. Auch der „Bund“ hat im gleichen Sinne Beschlüsse gefaßt. Beide Organisationen halten an der Tariffrage unentwegt fest, da nur die Organisation als solche wirksam die Interessen der Arbeiter zu wahren imstande ist. Mit allem Nachdruck wird gefordert, daß die Unternehmern die von den Arbeitern beauftragte Deputation anerkennen.

Seitens der Brauereien wurden nun alle Hebel in Bewegung gesetzt, um für ihre Beschlüsse Stimmung zu machen. Am 1. November sind schon in allen Vertrieben Verammlungen der Arbeiter abgehalten worden, um die Arbeiter für die Wahl zu animieren. Man veräußert nicht, bei diesen Anlässen den Verammelten Vorträgen zu machen, an deren Einlösung die Arbeitgeber nicht glauben. Ganz besonders wandten sich die Ulaß an die älteren Arbeiter, denen man mit Entziehung ihrer Gratifikation drohte. Dieses Vorgehen hat in Kollegenteilen lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. In den Vertrieben selbst suchte man die „Braven“ zu fördern.

Wie sich die Wahl selbst gestalten sollte, kann man aus der Liste der von den Brauereien aufgestellten „Arbeitervertreter“ ersehen: Oberburschen, Kellermeister, Maschinenmeister eignen sich nach Ansicht der Unternehmern am besten zur Vertretung der Arbeiter. Die Arbeiter zweifeln keinen Augenblick an der Ehrlichkeit dieser Leute, aber sie weisen es mit allem Nachdruck zurück, daß man ihnen ihre Vertreter aufzuzuzupieren sucht. Wir kennen Fälle, wo die Vorgelegenen erklärten, wenn sie gewählt würden, würden sie vermöge ihrer wirtschaftlichen Stellung den Vertretern der Brauerei nicht widersprechen. In zahlreichen Vertriebsverammlungen haben die Arbeiter zu dem Vorgehen der Unternehmern Stellung genommen, in allen Verammlungen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die heute für die Arbeiter der . . . Brauerei einberufene Betriebsversammlung nimmt zu dem Beschlusse der Brauereivereinigung hinsichtlich der Tariffrage Stellung. Die Verammlungen erklaren sich in den Organisationen und deren Lohnkommissionen eine wirksame Vertretung in der Tarifangelegenheit. Die Unternehmern erwarten mit aller Bestimmtheit, daß die übliche Brauereivereinigung die Vorschläge in den Vertrieben durch die Betriebsleitungen zurückziehen läßt. Nur in der Anerkennung der Organisationen erklaren die Verammelten die Gewähre eines für beide Teile gedeihlichen Verhältnisses.“

Die Geschäftsverammlungen brachten uns ferner eine große Zahl Anfragen; ein Beweis, daß die Arbeiter in der Organisation ihre Vertretung erklaren.

Die Wahl selbst, wie sie die Brauereien den Arbeitern vorgezeichnet hatten, ist ein Fiasko. Noch nicht 100 „gültige“ Stimmen sind abgegeben worden, die meisten Brauereien haben überhaupt nicht gewählt. Die Unternehmern können daraus ersehen, daß die Arbeiter an der Vertretung durch die Organisation festhalten, und daß sie den Arbeitern ihr Recht nicht länger vorzuenthalten dürfen im Interesse eines gedeihlichen Verhältnisses für beide Teile.

† Bannsbarg a. Lech. Tarifvertrag. Mit fünf Brauereien in Bannsbarg schloß die Zahlstelle München einen ab 1. Oktober gültigen Tarifvertrag ab.

Die Arbeitszeit beträgt in den Monaten April-September 10 1/2 Stunden und Oktober-März 10 Stunden, in der Zeit von 5 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Vorher war meistens 11- bis 11 1/2 stündige Arbeitszeit.

Der Lohn für Brauer und Malzer wurde erhöht von 70-80 Mk. monatlich und 17-18,50 wöchentlich auf 21-24 Mk. pro Woche;

für Bierfahrer von 62 Mk. monatlich oder 14,50 wöchentlich auf 18-20 Mk. pro Woche. Außerdem sind Lohnzettel festgelegt von 40 Pf. bis 3 Mk.;

Maschinisten erhalten 24-26,50 Mk. wöchentlich. Hilfsarbeiter an Stelle Gelehrter erhalten nach 14 Tagen deren Lohn.

Ueberstunden an Wochentagen 40 Pf. pro Stunde (früher in vier Brauereien nichts, in einer 30 Pf.), an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 60 Pf. (früher nichts). Werktags- und Sonntagsvorrat wird entschädigt (früher nichts), und die nicht verbrauchten Bierarten werden mit 15 Pf. pro Stück vergütet für alle Arbeiter. — Wohnungszuschuß für alle Verheirateten 6 Mk. pro Monat. — Urlaub ohne Lohnabzug mit einem Dienstjahr 5 Tage, mit drei Dienstjahren 1 Woche. — Bei Krankheit nach drei Tagen 14 Tage lang täglich 2 Mk., bei militärischen Uebungen 14 Tage lang 1,50 Mk. pro Tag. — Bei unverschuldeten Verammlungen bis zu 1 Tag kein Lohnabzug. — Bade-, Wasch- und Umkleideräume sind herzustellen. — Freies Koalitionsrecht. — Bei event. Arbeitsmangel erfolgt zeitweises Ausschaltung nach dem Dienstalter.

Diese Erfolge sind bedeutende für die junge Organisation. Der Mut und Geschlossenheit der Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß die Besitzer ihren „Herrn-im-Haus“-Standpunkt aufgeben mußten. An den Arbeitern liegt es nun, das Erzwungene durch eine geschlossene Organisation hochzuhalten.

† Siegnitz. Die Anwendung des Boykotts ist ein erlaubtes Mittel und verfährt nicht gegen die guten Sitten, entschied am 29. Oktober die Zivilkammer des Landgerichts Siegnitz. Die Siegnitzer Brauereien Limmter, Brau-Kommune und Schloßbrauerei hatten gegen die Zahlstelle Siegnitz und das dortige Gewerkschaftsamt ein „einstweilige Verfügung“ erwirkt, wonach es ihnen bei 500 Mk. Strafe für jeden einzelnen Fall verboten war, nach ferner den Boykott gegen obige Brauereien öffentlich bekannt zu geben. Gegen diese Verfügung wurde Widerspruch erhoben.

In der Verhandlung am 29. Oktober hob das Landgericht diese Verfügung auf und beurteilte die Kläger zur Tragung der Kosten. Der Vertreter der Brauereien machte die größten Anstrengungen, um ein obengedachtes Urteil herbeizuführen. Jedes Anhalten, jede Stellungnahme brachte er zur Verleugung. Er hat dadurch wesentlich zur Aufklärung des wahren Sachstandes beigetragen. Der Hauptpunkt war, daß die Arbeiter Kontraktbruch begangen haben sollen. Bei Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß die Anwendung eines gesetzlich erlaubten Kampfmittels nicht gegen die guten Sitten verstoße. Der Boykott werde nicht nur von Arbeitern, sondern von allen Gesellschaftsklassen bei passenden Gelegenheiten angewendet. Auch hätten die Arbeiter keinen Kontraktbruch begangen, da sie auf Grund ihres Tarifs zu jeder Stunde das Arbeiterverhältnis hätten lösen können. Die Arbeiter waren auch der festen Ueberzeugung, daß die Unternehmern keinen Tarif mehr abschließen wollten, und war es nur zu billig, wenn sie den Unternehmern zuzustimmen wollten und nicht warteten, bis diese sich mit neuen Arbeitskräften versorgt hätten, um sodann jenen ihre Bedingungen zu diskutieren.

Diese Aktion der Unternehmern ist also ins Wasser gefallen. Der Boykott wird weiter geföhrt, bis uns unser Recht wird, er mag dauern solange er will. Die Herren haben Mühe, zu

überlegen, ob nicht doch eine Einigung für sie vorteilhafter gewesen wäre oder sein würde.

Gleichzeitig hatten die Brauereien auch eine Schaben-erzählung in Höhe von je 6000 Mk. gegen den Gauleiter Klippel und den Kartellvorsitzenden Köhner angehängt wegen Verhängung des Boykotts. Wir bezweifeln nicht, daß die Brauereien auch hiermit reinkommen werden.

† Mülhausen L. G. Tariffrage. Unser Verammlungen vom 20. Oktober beschäftigte sich hauptsächlich mit den Bestrebungen der Unternehmern, die tariflichen Vereinbarungen durchzusetzen zu machen. In der Brauerei Mülhausen ging man in letzter Zeit dazu über, indem man sich auf Arbeitsmangel berief, einige Bierfahrer zu entlassen. Da wir hiergegen protestierten, nahm man eine Entlassung wieder zurück, doch legte man den Bierfahrern einen neuen Tarif zur Unterschrift vor. Da jedoch ein Kollege die Unterschrift verweigerte und den Herrn Direktor auf den mit der Organisation abgeschlossenen Tarif verwies, erklärte dieser zumwunder, daß er mit dem Verband nichts zu schaffen habe, und wer nicht unterschreibt, den ich nicht er räume! Die Kollegen ließen sich auch tatsächlich einschüchtern und unterschrieben trotz aller Mahnung. Natürlich merkte sie jetzt, daß sie die schwer Geschädigten sind. Die Betriebsleitung soll jedoch nicht glauben, daß mit diesem Tarifbruch die Sache erledigt ist. In letzter Zeit sind von einem gewissen Herrn auch Ausdrücke gefallen, wie: „Faulenzen“, „Geiz“, welche nicht von allzu großer Bildung zeugen.

Auch in der Brauerei Duttensbach wollte man die Kollegen mit einer neuen Arbeitsordnung von 32 Paragraphen beglücken, in welcher es von „Entlassungen“, Strafen usw. wimmelt. Die Kollegen ließen sich aber nicht auf den Reim fähren; sie verweigerten die Unterschrift mit der Erklärung, daß nur ihr mit der Organisation abgeschlossener Tarif für sie maßgebend sei.

Aus diesen Vorurteilen können wir die Lehre ziehen, wie die Unternehmern bestrebt sind, die Arbeiter zu knebeln und durch solche Schrecknisse die Organisation und ihre Erfolge zu beseitigen. Kollegen, lassen wir uns durch dergleichen Machinationen in Zukunft nicht einschüchtern und weisen wir solche Angriffe auf das entschiedenste zurück. Seien wir einig; denn bloß die Macht verhilft uns zu unserm Rechte.

Malzfabriken.

† Hamburg. Erfolgreicher Streik. Nach kurzem Streik in der Malzfabrik Hammerstein da m wurde eine Lohn-erhöhung von durchschnittlich 3 Mk. pro Woche erzielt, die Ueberstundenzahlung wurde von 60 auf 60 Pf., die Bezahlung der Sonntagsarbeit von 5 auf 6 Mk. erhöht.

Korrespondenzen.

Stiefen. Ein „Arbeiter- und Koalitionsfreund“ ist der Brauerei- und Preßfabrikbesitzer A. und B. Denninghof. Vor nicht langer Zeit wurde ein bei ihm in der Preßfabrik beschäftigter Arbeiter gekündigt, resp. entlassen, aus dem Grunde; er hätte seine Arbeit nicht zur Zufriedenheit des Herrn Feilenmeisters ausgeführt. In einer zu dieser Angelegenheit einberufenen Geschäftsverammlungen wurde aber konstatiert, daß die Kündigung sich hauptsächlich um die Verbandsangehörigkeit des entlassenen Kollegen B. handelte. Bei der Einstellung wurden er und mehrere Arbeiter direkt gefragt, ob sie einem Verband angehören. Auf die Antwort „Nein“ wurde ihnen von Herrn Denninghof erklärt, er hätte ja nichts gegen den Verband, aber lieber wäre es ihm, wenn sie einem solchen nicht beitreten würden. Weiter wurde in dieser Verammlungen von einem mit B. beschäftigten Arbeiter erklärt, daß B. seine Arbeit immer sauber gemacht habe, an dem kritischen Tage sei er nicht dabei gewesen. Auch diesem Kollegen, welcher auch organisiert ist, hatte Denninghof bei der Kündigung B. erklärt, er solle sich zusammen nehmen, sonst läge er auch hinaus. Auch hatte sich Denninghof schon öfters bei einem nicht organisierten Arbeiter erkundigt, ob er nicht wisse, ob diese zwei dem Verbande beigetreten sind. In der Geschäftsverammlungen wurde hauptsächlich auch das Verhalten des Herrn Denninghof kritisiert. Je jeder Kleinigkeit ist das erste Wort: „Ich schmeiß Sie zum Tor hinaus.“ Es wurde eine Kommission gewählt, die vorstellig wurde, um die Einstellung des Kollegen B. wieder zu bewirken, aber ohne Erfolg.

Eine einberufene Brauereiarbeiterverammlungen war derselben Ansicht wie die vorhergehende Geschäftsverammlungen und erklarte in dieser Entlassung eine direkte Maßregelung. Auch der Feilenmeister, Herr Bonn, war auf Einladung in der Verammlungen erschienen. Selbstredend stellte er sich nur auf die Seite des Herrn Denninghof und erklärte, mit B. nicht mehr zu arbeiten. Ueber diesen Herrn werden wir noch näher berichten. Es wurde einstimmig beschlossen, daß noch einmal eine Kommission vorstellig werden soll. Wird die Einstellung des Kollegen B. nicht ermdmöglich, soll die Sache dem Kartell und der Öffentlichkeit zur Beurteilung übergeben werden. Beiden Kommissionen hat Denninghof erklärt, B. stelle er nicht mehr ein, und wenn es ihm eine Million und den Kopf koste. Er hätte B. schon vor einem Vierteljahr entlassen können, er habe es aber nicht getan, seiner Familie zuliebe. Nun wollen wir Herrn Denninghof einmal fragen, warum hat er denn jetzt kein Mitleid mit der Familie, wo der Winter vor der Türe steht? Wir sagen, er hat ihn entlassen, weil er den Verband beigetreten ist. Das Menschlichkeitsgefühl des Herrn D. kennen wir. Einen klaren Beweis haben wir ja, z. B. wenn ein Arbeiter krank ist und den nächsten Tag nicht schon die Todesurkunde einläßt, so ist er ein Simulant, trotzdem Herr D. keinen Schaden, im Gegenteil bloß Nutzen hat, denn die andern Kollegen müssen ja die Arbeit des Kranken mitmachen. Aber der geringe Anteil, die Hälfte der Differenz zwischen Krankengeld und Lohn, die Herr D. seit sechs Wochen laut Tarif zu begleichen hat, das ist kein Groll. Einem Kollegen, dem er die seitige Differenz des Krankengeldes nicht zahlen wollte, sagte er, die Sache müßte das nächstemal, nämlich beim Tarifabschluß, anders gemacht werden. Und wenn Herr Denninghof nichts gegen den Verband hat, warum fragt er denn bei der Einstellung, oder warum kümmerte er sich so viel um seine Arbeiter, ob sie organisiert sind? Wenn Herr Denninghof, wie er der Kommission erklärte, auf seine Millionen pocht und sein Vertrauen auf den Boykottschupverband setzt, so können wir ihm sagen, daß schon viele Millionenäre fortgeschwommen sind, die auch auf ihren Geldsack pochten. Ist denn der Konsument oder der Biertrinker der Boykottschupverband oder sind die Arbeiter oder Bürger Heffens? Von keiner Preßfabrik wollen wir einmal abwarten. Nur langsam, die Hauptsache ist es, daß er dabei auch Arbeiter haben muß, und wenn er noch so auf die Organisation drückt, diese kommen auch noch zu Verlust. Wir wollen Herrn Denninghof raten, etwas humaner mit seinen Arbeitern umzugehen und nicht so sehr auf seinen Geldsack zu pochen. Er möge sich ein Beispiel an seinen westfälischen Landsleuten nehmen, die auch nach Heffen kommen und glauben, ein Schnittchen zu machen, aber halb wieder den westfälischen Schwörzen Kappen reiten.

Grading. Am Donnerstag, dem 24. Oktober, fand im „Gewerkehause“ eine öffentliche Verammlungen statt, in welcher Kollege Depis referierte. Es waren auch der Einladung ein Teil der Gradinger Brauereiarbeiter geföhrt. Auch waren einige Aufnahmen zu verzeichnen. In der Diskussion glaubte ein Kollege nachweisen zu müssen, daß die jetzigen Verhältnisse gar nicht verbesserungsbedürftig seien. Er lobte das Schalenverlehen, die große Hecke und auch die jetzige 11stündige Arbeitszeit. Auch pries er die Gnade der Brauerei, daß sie ihren Leuten den Zentner Kohlen um annähernd 60 Pf. billiger abläßt, als diese beim Kohlenhändler läßt. Er läßt aber allein mit seinen Ansichten. Die Kollegen nahmen ihn auch nicht weiter ernst. Ob schon war der Versuch gemacht worden, in Grading wieder Fuß zu fassen, um endlich mit Hilfe der Organisation auch hier bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Aber immer glänzten die Kollegen durch Unwesenheit in den Verammlungen. Sollten doch von Seiten der Leiter der Brauereien Andeutungen gemacht sein, daß, wer die Verammlungen betreibt und Mitglied des Verbandes wird, die Entlassung zu gemühten hätte. Kollege Depis mit dem Kartellvorsitzenden unterzogen sich der Ulaß

und unterliegen diese Angelegenheit. Es wurde nun vielmehr von den Leitern der Brauereierlei erklärt, daß sie das Realisationsrecht ihrer Arbeiter nicht anlassen werden, auch niemandem etwas in den Weg legen wegen der Zugehörigkeit zur Organisation.

Kempen. In letzter Zeit ließ der Verbandsaufseher zu wünschen übrig, und doch hätten die Kollegen es sehr nötig, sich über ihre schlechten Verhältnisse auszusprechen. Wie sehr die Laune schadet, das haben die Kollegen bei der letzten Lohnbewegung gesehen: es schloß an der Eingabe, deshalb konnte nicht mehr erreicht werden. So haben viele Kollegen Kempen wieder verlassen.

Odenburg i. S. Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Nach diesem Prinzip handelten Mitglieder des Gewerksvereins S.-D. gegenüber einem aus ihren Reihen ausgesetzten Brauer. Man drohte ihm mit einem Anstichhahn den Schädel einzuschlagen und bespuckte ihn auch denselben. Der Kollege schloß sich seinem Verbands an und wurde Strafaufrag gegen die Täter gestellt.

Wird wurde ein anderer Kollege von dem Gewerksverein S. bedrängt: er wolle ihm ein Faß an den Kopf werfen und die Presse vollschlagen. Der Kollege stellte ebenfalls Strafaufrag, und hatte sich am Sonnabend, den 19. Oktober, der Gewerksverein S. vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er wurde der Bedrohung für schuldig befunden und zu 6 Wk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Die Verhandlung der andern Klage findet in nächster Zeit statt und werden wir weiter darüber berichten. Das sind die Leute, die denken, sie besitzen ein Recht, sich an Verbandsmitglieder zu vergreifen, und die sonst zetern über den Terrorismus unsereris.

Saulgau. Am 13. Oktober fand in Aulendorf eine Versammlung statt. Holzjätmer-Ullm referierte über die Lohnbewegungen im württembergischen Oberlande, und welche Lehre wir hieraus zu ziehen haben. Redner führte uns all die Schwierigkeiten vor Augen, welche auf die Entwicklung unserer Organisation besonders noch im württembergischen Oberlande hemmend einwirken. Obwohl diese Forderung als eine der finsternen Domänen in ganz Deutschland in Betracht kommt, so war es unserer Organisation doch ermöglicht, schon festen Fuß zu fassen. Ferner konnten durch diese kurze Organisationsfähigkeit, wie Wartmann, Ohlenhausen, Blaubeuren und Saulgau beweisen, schon Tarifverträge abgeschlossen werden. Wenn diese auch zu keiner Befriedigung Anlaß geben, gegenüber den vorherigen traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen wurden doch wesentliche Verbesserungen geschaffen. Man muß auch berücksichtigen, daß bis jetzt nur ein kleiner Bruchteil der Brauerarbeiter von seinem Organisationsrechte Gebrauch machte. Auch lassen sich die organisierten Kollegen durch Drohungen der Unternehmer viel zu viel einschüchtern. Würden diese einmal besser aus ihrer Reserve heraustreten, dann sind uns auch größere Erfolge sicher. Die Furcht vor Entlassung, wenn die Kollegen von ihrem Organisationsrecht Gebrauch machen, müsse endlich einmal verschwinden, dann würden auch die Unternehmer einmal mehr Respekt vor uns erhalten. Besonders beim jetzigen ruhigen Geschäftsgange ließen die Unternehmer kein Mittel unversucht, um die Organisation wieder aus dem Sattel zu heben. Es müsse daher von Seiten der Kollegen auf agitatorischem Gebiete mit doppeltem Eifer gearbeitet werden, um die noch fernstehenden Kollegen dem Brauerarbeiterverband zuzuführen. Es wird dann ein leichtes sein, auch im württembergischen Oberlande bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Zu weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit Gründung einer Jahressitzung. Kollege Barth-Saulgau führte aus, daß die Bedrohung der Brauerarbeiter in Aulendorf voriges Jahr ins Wasser gefallen sei, weil sich leider die Verbandsleitung in Stuttgart sehr wenig um die Lohnbewegung in Aulendorf bekümmert habe, auch habe eine Zerfahrenheit unter den Kollegen platzgegriffen, welche verschwinden müsse. Um besser vorwärts zu kommen, müßten

die Kollegen von Aulendorf, Saulgau, Ravensburg usw. unbedingt mit einander Fühlung suchen, was allerdings nur durch Gründung einer eigenen Jahressitzung geschehen könnte. Sollte aber den Kollegen die Gründung einer Jahressitzung noch verfehlt erscheinen, dann schlage er vor, zum mindesten in Aulendorf einen Vertrauensmann zu wählen und sich einer Jahressitzung anzuschließen, und zwar der Jahressitzung Ullm, von der wir ja auch die meiste Hilfe zu gewärtigen hätten. Die übrigen Redner schlossen sich im allgemeinen dem Vorschlag des Kollegen Barth an und waren der Meinung, die Gründung einer Jahressitzung bis Neujahr aufzuschieben. Bei fleißiger Arbeit kann bis dahin auch die Mitgliedszahl noch wesentlich gehoben werden. Demgemäß wurde auch beschlossen. In seinem Schlußwort bedauerte Kollege Holzjätmer, daß es ihm wegen des Kampfes in Augsburg unmöglich war, diesen Orten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, er werde es aber wieder nachholen, was er veräumt habe und uns wieder kräftig unterstützen. Nachdem sich noch einige Kollegen hatten aufnehmen lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Brauerarbeiterverband in Rußland. In Tiflis geschied, wie das „Ruffische Bulletin“ meldet, von 147 Brauerarbeitern 144 dem Verband der Brauerarbeiter an. Wie weit der Brauerarbeiterverband sonst in Rußland ausgebreitet ist, darüber liegen Angaben noch nicht vor.

Streikende Kinder. In Ulburg bei Straubing haben eine Anzahl bei Dachbedeckungsarbeiten beschäftigte 10-12jährige Jungen durch Streik eine Lohnverhöhung von 60 auf 80 Pf. pro Tag erzielt. Sie hatten, als ihre Forderung abgelehnt wurde, einmütig die Arbeit niedergelegt und regelrecht Streikposten aufgestellt, um Arbeitswillige abzufallen.

Das „Neweler Dampfboot“, resp. dessen Nebakteur Ehrenberg, der, wie wir berichtet haben, wegen Beleidigung des Kollegen Leß, den er Hezer, Drohne usw. genannt hatte, zu einer Geldstrafe von 25 M. verurteilt wurde, ist mit seiner Berufung vom Landgericht abgewiesen worden.

Etwas von der „Harmonie“ und der „gesicherten Existenz“. In der Brauerei K. Hezle in Augsburg war seit 19 Jahren ein Zimmermann beschäftigt. Der Mann, der nicht etwa ein „Unzufriedener“, sondern nie für eine Organisation zu haben war, hatte das Unglück, krank zu werden. Die Folge war die Entlassung. Ohne Rücksicht auf seine langjährige Tätigkeit für das Geschäft setzte man den verheirateten 53jährigen Mann, der glaubte, in diesem Geschäft sein Leben zu beschließen, auf die Straße. Aber ein schönes Zeugnis wollte man ihm geben, wenn er seinen als Erfolg angefertigten jüngeren Kollegen anlerne. Ein „schönes Zeugnis“ als Dank für langjährige treue Dienste und — für den Hunger. Das ist die „gesicherte Existenz“ bis ins späte Alter, die „Harmonie der Interessen“ in ihrer ganzen Macht in dieser göttlichen Weltordnung.

Das Recht des Wohlthätigkeitsvereins ist nach 11-jährigem Rechtsstreit vom Kammergericht Berlin bestätigt worden. Die Gemeinde Zehlendorf bei Berlin hatte den dortigen Pfarrer des „Fürstlichen Hofes“ durch Pachtvertrag verpflichtet, das Lokal nicht zu sozialdemokratischen Versammlungen herzugeben. Darauf wurde das Lokal boykottiert und zwecks Durchführung des Wohlthätigkeitsvereins aufgestellt. Strafbefehle hagelten auf die Pfosten nieder. Dann folgten Haftstrafen, die vom Landgericht in Geldstrafen umgewandelt wurden. Dieses Urteil wurde dann vom Kammergericht aufgehoben und vom Landgericht erfolglos dann wieder neue Verurteilungen. Die Revision gegen das letzte landgerichtliche Urteil wurde nun vom Kammergericht anerkannt; es sprach sämtliche Angeklagte frei.

Die Sonntagruhe für die Photographengehilfen ist seit dem Jahre 1895, wenn auch gänzlich unzulänglich, geregelt, wird aber von den Atelierbesitzern noch sehr häufig zum Nachteil ihres Personals umgangen. Der Verband deutscher Photographengehilfen wendet sich daher an die organisierte Arbeiterkassette mit der Bitte, photographische Ateliers Sonntags nicht vor 10 Uhr vor- und nach 2 Uhr nachmittags aufzusuchen, was wir unsere Kollegen wohl zu beachten bitten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau Münzstr. 5, III., Hannover. — Fernspr. Nr. 5830

Vom 28. Oktober bis zum 3. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Berlin II 137,59. Mülheim a. d. Ruhr 30,14. Aachen 53,10. Lindau i. Bodensee 293,14. Hamburg 600,—. Glöcksdorf 5,86. Vöhringen 1,60. Pflungstadt 286,39. Landshut 135,29. Stuttgart 18,—. Stendal 67,66. Neumünster —37. Leipzig 1604,67. Kiel 267,92. Essen 373,40. Magdeburg 249,20. Heidmühle 245,94. Oberwalde 213,90. Frankenthal 249,30. Eisenberg 72,61. Neuhaldensleben 34,50. Duderstadt 11,05. Lugemburg 66,65. Dortmund 468,36. Frankenhäuser 138,57. Dranienburg 123,43. Hafenarbeiter Hamburg, Darleben zurück, 3000,—. Hagen i. Schiff. 469,59. Hamburg 600,—. Memel 128,70. Straßburg i. E. 9,—. Blankenburg 12,45. Köln a. Rhein 282,87. Düsseldorf 170,90. Würzburg 1048,02. Solingen 411,87. Fürstentum 249,69. Hannover 3,20. Döbeln 43,25. Hannover 2,25. Darmstadt 364,68. Bremerhaven 423,93. Kolmar i. E. 44,49. Erfurt 480,50. Arnstadt i. Th. 183,51. Döberitz 34,04. Sangerhausen 79,50. Stettin 300,—. Rottmes 10,—. Schleusenau 4,05. Sera 200,—.

Für Inzerate ging ein: Ullm 1,50. Mülheim a. Ruhr 2,10. Hof 2,10. Kempen —60. Dresden 2,—. München 1,50. Essen 2,40. Magdeburg 1,80. München 2,10. Pforzheim 2,10. Gießen 1,80. Kassel 3,60. Hensburg 2,10. Straßburg 2,10. Dresden 2,40. Mülheim a. Rhein 1,20. Zwidau 9,40. Gannau 1,20. Geislingen 1,20.

Für Abonnements ging ein: Neuport 120. Für Protokolle ging ein: Arnstadt i. Th. 6,—. Richtigstellung: In letzter Nummer muß es statt Karlstenwalde Finsterwalde 56,77 M. heißen.

Die Abrechnung für das 3. Quartal haben eingekandt: Aachen, Essen, München, Stendal, Heidmühle, Duderstadt, Dranienburg, Heidmühle, Lindau, Frankenhäuser, Heßwalde, Wiesbaden, Kiel, Leipzig, Saalfeld, Amstern, Augsburg, Hagen, Memel, Neumünster, Döberitz, Fürstentum, Mülheim a. Ruhr, Schwiebus, Kolmar i. E., Erfurt, Braunschweig, Neubrandenburg, Würzburg, Pflungstadt, Döbeln, Gernitz und Dresden.

Material ist abgehandelt: Schwemingen 2000 Markten a 45 Pf., Heidmühle 600 Markten a 45 Pf., Mülhausen i. Elsaß 20 Mitgliedsbücher und 1200 Markten a 45 Pf., Wilhelmshaven 50 Mitgliedsbücher, Ingolstadt 30 Mitgliedsbücher, Mülhausen i. Th. 2000 Markten a 45 Pf., Zwidau 20 Mitgliedsbücher und 4000 Markten a 45 Pf., Stuttgart 20 000 Markten a 45 Pf., Ludwigshafen 3000 Markten a 45 Pf., Kiel 10 000 Markten a 45 Pf., Frankenhäuser 800 Markten a 45 Pf., Leipzig 10 000 Markten a 45 Pf., und 100 Markten a 25 Pf., Memel 400 Markten a 45 Pf., Neubrandenburg 10 Mitgliedsbücher und 400 Markten a 45 Pf., Hagen i. Westf. 800 Markten a 45 Pf., Stendal 400 Markten a 45 Pf., und 200 Markten a 25 Pf., Einbeil. 200 Markten a 25 Pf., Augsburg 60 Mitgliedsbücher, Wahrenth 30 Mitgliedsbücher, Amsterdamm 400 Markten a 45 Pf., Döbeln 200 Markten a 45 Pf., Solingen 30 Mitgliedsbücher und 1600 Markten a 45 Pf.

*** Fragebogen.** gingen vom 28. Oktober bis 3. November aus folgenden Jahressitzungen ein: Arnstadt, Andernach, Ansbach, Mülheim, Ebersfeld, Erfurt, Fürth, Gölz, Gütersloh, Hannover, Hagen, Hirschberg, Ilmenau, Koblenz, Kolmar, Kulmbach, Krotzschin, Neubrandenburg, Nordhausen, Oelsnitz, Pflungstadt, Neutlingen, Sonneberg, Straubing, Stuttgart, Lübeck, Witten a. Rh., Landshut, Tilsit, Memel, Dagersheim. Um baldige Zustellung der noch ausstehenden Fragebogen wird erlucht.

*** Verloren gegangen** ist das Mitgliedsbuch 28 888, ausgehellt auf den Namen Max Mikolmann, geb. 28. 11. 62. Duplikat ist gültig.

*** Dnitsburg.** Vorsitzender A. Fiebig wohnt Jägerstraße 2, 2. Et.

*** Freiburg.** Unterstüßung wird bei S. anto, „Stadt Welfort“, ausgezahlt. Vorkosten auch billiges gutes Logis.

*** Gölz.** Vorsitzender G. Dietrich wohnt Döberitzberg 9, 3. Et.

*** Karlsruhe.** Das Bureau unseres Geschäftsführers Sebastian Hilz befindet sich Gluckstraße 1, 3. Et. Sämtliche die Jahressitzung betreffenden Mitteilungen sind an obige Adresse zu richten.

*** München.** Herberge und Arbeitsnachweis des Brauerarbeiterverbandes ist ab 1. November „Gasthaus Narbvorstadt“, Korneliusstr. 32.

*** Wiesbaden.** Unterstüßung zahlt A. Derrmann, Sonnenberg bei Wiesbaden, Bergstraße 4, von 7-8 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr aus.

Veranstaltungsanzeigen.

Wipperföh. Sonntag, 10. November, 1 1/2 Uhr, im „Gasthaus zum deutschen Kaiser“.

Dnitsburg. Sonntag, 10. November, 3 Uhr, bei Maris, Feldstraße 9. Unorganisierte mitbringen!

Essen. Sonntag, 10. November, 3 1/2 Uhr, im Lokal von der See, Schützenbahn.

Hensburg. Sonnabend, 9. November, 8 1/2 Uhr, in „Hoheluis“.

Heidmühle. Sonnabend, 9. November, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus zum Römer, Hauptstraße 41.

Köln. Sonntag, 10. November, im Volkshaus. Referent: Herr Sch a d.

Konstanz. Sonntag, 10. November, 2 Uhr, im Restaurant „Germania“, Sigen.

Lahr i. Br. Sonntag, 10. November, 2 1/2 Uhr, im „Großen Schoppen“.

Sangerhausen. Sonntag, 10. November, 8 1/2 Uhr abends, im Schloßkeller.

Mülheim-Kath. Sonnabend, 9. November, 8 1/2 Uhr, im Kreuzerbräu. Unorganisierte mitbringen!

Neuhaldensleben. Jeden zweiten Sonntag nach dem 1., 2 Uhr, in Herzogs Festhale. — Sonntag, 10. November.

Odenburg. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, im Vereinshaus, Neckerstraße.

Dagersheim. Sonntag, 10. November, 1/3 Uhr, im Lokal Götting.

Breß. Sonntag, 10. November, 8 1/2 Uhr, im Lokal Götting.

Kempeid. (Krebsdöge-Wermelskirchen-Ronsdorf.) Sonntag, 10. November, 3 Uhr, bei Heide, Peterstraße. — Unorganisierte mitbringen!

Rostock. Mittwoch, 13. November, 8 1/2 Uhr, in der Warnow-Halle. — Unorganisierte mitbringen!

Schönwald. Sonntag, 10. November, 1 Uhr, im „Bayrischen Hof“.

Schwemingen. Sonntag, 17. November, 2 Uhr, im „Gasthaus zum grünen Baum“.

Schwerin. Sonnabend, 9. November, 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.

St. Johann-Saarbrücken. Sonntag, 10. November, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Tivoli.

Frankestein. Sonntag, 10. November, 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Gasthaus zum Wiesentort“.

Weimar. Sonnabend, 9. November, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Witten. Sonntag, 10. November, 3 Uhr, bei Leich, Breitestraße.

Inserate werden, um zeitnahe Schreibung zu vermeiden, in Zukunft nur nach vorheriger Bezahlung aufgenommen, und zwar kostet ein einfacher Spaltenzettel 2,10 A. größere Inserate entsprechend mehr.

Hachrot, dem 26. Oktober, verstorben plötzlich und unerwartet unser langjähriger treuer Kollege, der Heizer Paul Jährig.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die organisierten Kollegen der Brauerei Badalischchen, Dresden, E. II.

Wir beklagen die Kollegen Hof, Obermeyer und Karl Dünker, beide 1906 in Widda beschäftigt? A. Götter, Gießen, Brandgasse 7.

Joh. Dohm, Spezialkaffee für Bierbrauer, Kol. Hauptstraße 12, empfiehlt in bekannter Güte: Dohm's a. beste Bohnen, Unterhosen, Soßen, eine große Auswahl, Pfirsichsäfte, Kirschkirschen, Schokolade, Kakao, Zuckersäfte und Soßen, Kaffee, gr. Koffer, Waagen etc. etc. Preisliste gratis.

Die von mir gegen Herrn Paul Lange aufgestellten Behauptungen nehme ich hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurück.

Barmen, den 1. November 1907.

August Oedelshoff, Gewerkschaftstraße 127.

Die Beleidigungen und Beleidigungen, welche ich gegen den Kollegen Peter Döberitz ausgesprochen habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück.

Alois Köhl, Herrndr.

Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß ich am 1. November in der Frankfurter Allee 77 eine

Schwitzkassette übernommen habe. Da ich für gute Speisen und Getränke stets Sorge, bitte um geneigten Zuspruch.

Paul Kraft.

Brauer-Soßen, Soßen, Weizen für das Bier- und Ausland frei ins Haus. Katalog gratis. La. Qual. oder Manufaktur-Soße 3 A. Soße 4 A. Soße 16 A. I. Qual. La. Soße oder Manufaktur-Soße 6,50. Soße 2,25. Soße 12 A. II. Qual. 2 1/2 Pf. Soße 12 A. Soße 2,50. Soße 10 A. Alle Soßen mit Bedienung.

Emil Kahlfeld.

Berlin-Weidenhagen. Bredowstr. 2 a. 4.

Nervenschwäche,

deren Ursachen, Wesen und Heilung. Preisgekröntes, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitetes Werk (vielle Abbild.). Wirklich brauchbarer Ratgeber u. sicherer Wegweiser zur Heilung. Für A. 1,60 in Briefen zu bez. von Dr. med. Kamlar, Gont 878 (Schweiz).

Das **Nervon-Sanatorium**, „Silvana“ ist das ganze Jahr geöffnet, ausschl. für männl. Patienten. Erfolgreichste Heilmethoden, einzig in ihrer Art und Wirkung. Klima für Neurastheniker besonders günstig. Prospekte gratis.



Unserm Verbandskollegen **Georg v. Reth** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 3. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserm Verbandskollegen **Georg v. Reth** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 3. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserm Verbandskollegen **Georg v. Reth** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 3. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserm Verbandskollegen **Georg v. Reth** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 3. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Unserm Verbandskollegen **Georg v. Reth** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 3. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Trifotagen direkt ab Fabrik Göppingen. (Bitte Kapsel- od. Brustschluß angeben.)

Größe: 45 48 51 54
1/2 Dk. halbe Benden 12 13 14 15
1/2 prima Qualität 15 16 17 18
1/2 weiße Elfen
beimenden 17 18 19 20
1/2 Extra la 24 25 26 27
1/2 Tricotenden 16 17 18 19
1/2 Macco, prima 24 25 26 27
Anfertigung nach Maß (Halsweite angeben).

1/2 Dk. Unterhosen obiger Qualitäten 50 A billiger.
1/2 Sporthemden gleicher Qualität 3 A teurer.

Damenhemden und -Hosen mit Spitze per Stück 20 A teurer.
Verwand bei Koreinführung franco oder Nachnahme.
Nur bei Abnahme von über 12 A Waren werden einzelne Benden usw. zum 1/2 Dk-Preis berechnet.
Billige Genden, 1/2 Dk. 9 A können auch geliefert werden.

Julius Schneider, Spezial-Trifotagen-Verband, Göppingen.

Unserm Verbandskollegen **Julius Schäfer** und seiner lieben Frau zur Silberhochzeit am 12. November die herzlichsten Glückwünsche.

Hannover. Habe am 1. November den bisher vom Kollegen **Picker** geführten **Central-Verkehr der Brauerarbeiter und Arbeitsnachweise Knochenhauerstraße 24**

übernommen, und wird es mein Bestreben sein, denselben in der bisherigen vorzüglichen Weise weiterzuführen.

Halte mich den durchreisenden Kollegen bestens empfohlen.
Sauberes Logis. :: Gutes Essen. :: Billige Preise.

Hugo Klauß. Unserm Kollegen **Jacob Fuchs** nebst seiner lieben Frau, geb. Weglar, zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlecke Lindenwalde. Unserm Verbandskollegen **Robert Prings** nebst seiner Frau Anna zur Heirat nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Jahressitzung Worms. Unserm Kollegen **Karl Rastert** nebst seiner lieben Frau, geb. Weglar, zur Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.